

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 148 (1982)

Heft: 9

Rubrik: Kritik und Anregung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritik und Anregung

Nachdenkliches über eine «Ehrenkompanie»

Die Landsgemeinden scheinen es im Jahr 1982 in sich zu haben! Nicht von der Wegwahl eines Politikers, sondern von militärischen, d.h. treffender ausgedrückt unmilitärischen Begleitscheinungen sei hier die Rede.

Die Glarner Landsgemeinde vom 2. Mai 1982 bot den Stimmbürgern und den Gästen das jammervolle Bild einer «Ehrenkompanie», die variantenreich gekleidet, wenige Meter neben einem Gästepodium sich in den Mittelpunkt vielfältiger Anteilnahme rückte. Am Strassenrand sitzend oder liegend vertrieben sie sich die Zeit schlafend, meditierend oder einer gar mit modisch verchromten Kopfhörern an den Ohren und der Freundin auf den Knien.

Während die Stimmbürger dem Geschehen im Ring folgten, waren die Gäste vom Verhalten der Wehrmänner beeindruckt. Je nach persönlichem Standpunkt belustigt, verärgert oder enttäuscht. Ein Glarner meinte, er wisse eigentlich nicht mehr, warum diese Wehrmänner so stolz seien, zu den «85ern» zu gehören, während sich Auswärtige fragten, warum eigentlich Vertreter unserer Armee dergestalt an einer Landsgemeinde teilnehmen.

Es geht mir nicht darum, Angehörige einer bestimmten Einheit blosszustellen, vielmehr geht es darum, dass wir über die Eindrücke, die wir besonders bei derartigen Anlässen bei unserer Umwelt hinterlassen, nachdenken und in positiver Form in der militärischen Führungstätigkeit umsetzen.

Nicht nur weil ein Bundesrat, Kantonsregierungen und hohe Offiziere unserer Armee als Gäste an der Landsgemeinde teilnahmen, nicht nur weil es die Glarner Polizei und das Musikkorps verstanden, in einwandfreiem Tenue und Auftreten zu gefallen, sondern hauptsächlich der Öffentlichkeit gegenüber gilt es, Anstand zu wahren und für das Ansehen unserer Armee ei-

ne selbstverständliche Verantwortung zu tragen.

Jeder militärische Vorgesetzte weiss, wie wenig Phantasie es erfordert hätte, diese Soldaten von der Öffentlichkeit fernzuhalten. Mehr Engagement hätte es allerdings von den verantwortlichen Offizieren erfordert, ihren Soldaten zu sagen, wie und warum sie es anders hätten haben wollen.

Ich schliesse im Bewusstsein, dass es sie in grosser Anzahl noch gibt, die Soldaten mit Anstand und Selbstbewusstsein, auch Chefs, die den Mut haben, als Chefs aufzutreten. An die anderen richtet sich mein Appell darüber nachzudenken, dass auch die Äusserlichkeiten ein wichtiger Gradmesser für die innere Haltung darstellen.

Der Glarner Regierung und dem Landsgemeindevolk wünsche ich auf jeden Fall ab 1983 eine Delegation unserer Armee, die ebenso wie Polizei und Musikkorps bei Einheimischen und Gästen den Eindruck hinterlässt, man könne sich auf sie verlassen, wenn's einmal darauf ankommt.

Peter Bornhauser

Eine starke Armee oder – ein Libanon?

Die SPS respektive deren Leitung und extreme Linksaussen-«Eidgenossen» starten das sogenannte Rüstungs-Referendum, das heisst künftige Militär-Budgets sollen dem eidgenössischen Referendum unterstellt werden. Als ob die Einsatz-Tüchtigkeit unserer Armee nicht schon genügend durch demokratische Hürden und Evaluations-Kanäle gehemmt wäre! Dass es hier bei diesem Bestreben nicht um eine echte Vertiefung unseres demokratischen Apparates geht, sondern um eine perfid gezielte Dolchstoss-Taktik gegen das Überleben einer schlagkräftigen Schweizer Armee in die Zukunft, das dürfte sogar politisch Naiven einleuchten.

Aber die so beabsichtigte Aushöhung unserer Armee ist nur der «Vorhof» zur totalen Zerstörung derselben. Bekanntlich hat die JUSOS noch einen weit schärferen «Pfeil im Köcher», einen tödlichen: **Die Abschaffung unserer Armee!**

Wer kennt nicht schon den Anspruch: «Wir werden stets eine Armee in unserem Lande haben, wenn nicht die eigene, dann eine fremde!» Der Libanon, einst «die Schweiz des Nahen Orients» genannt, ist hierfür tragisches Wirklichkeits-Beispiel! Auf dem Rücken dieses schönen, hablichen Landes toben sich in mörderischen Kämpfen ein halbes Dutzend fremde Armeen aus. Genügt eigentlich unseren echten und verräterischen Utopisten dieser schaurige, weltpoli-

tische Anschauungs-Unterricht noch nicht? Wollen Sie diesen Judas-Verrat an unserem legitimen Verteidigungsrecht und -willen mitverantworten? Wollen Sie den Dolchstoss in den Rücken unserer Armee mitausführen helfen? Wollen Sie an diesem indirekten Landesverrat mittun? Dann sollen Sie dereinst, wenn es die Not erfordert, die Konsequenzen daraus ziehen müssen!

Jede Bürgerin, jeder Bürger, welche sich in den Grundsätzen unserer Demokratie und Freiheit verpflichtet fühlen, werden sich entschieden in die Abwehrfront gegen dieses teuflische Machwerk, gegen diesen Generalangriff auf unsere ererbte Unabhängigkeit und Freiheit einreihen. Jetzt wird es sich zeigen, **wem** die Werte der Demokratie und freiheitlichen Gesellschaft mehr als Lippenbekenntnis sind. Den Maulwürfen gegen unsere Demokratie wollen wir dankbar sein, dass wir endlich klare Fronten haben – für und wider unseren Staat.

Wer heute zu träge,
zu feige und zu geizig ist,
seine **Freiheit** zu verteidigen,
wird morgen **Sklave** sein!

Max Mössinger, Präsident der
Pro Libertate

Nicht betroffen von der Bergpredigt

Oberstlt J. Fulda schreibt in der ASMZ Juni 1982, es sei «keinesfalls unvereinbar, dass man denjenigen, mit welchem man notfalls hart verfährt, auch gern hat». Das ist zutreffend, wenn es auf zwischenmenschliche Beziehungen angewendet wird. Aber ich finde es grauenhaft, wenn mit «hart verfährt» das Geschehen des Krieges umschrieben wird, wozu dann noch – Gipfel des Peinlichen! – die Tempelreinigung Jesu als Vergleich herangezogen wird. Wessen Gefühl gegenüber der Aufgabe des Soldaten im Ernstfall derart abgestumpft ist, der braucht sich tatsächlich «nicht betroffen» zu sehen, wie Fulda sagt.

Dazu gesellt sich eine «Auslegung» der Bergpredigt voller Widersprüche und Willkür. Wie kann einerseits behauptet werden, diese Predigt schockiere und verlange Unmögliches – während andererseits problemlos von einer «bergpredigt-treuen Bundesverfassung» gesprochen wird?

Im Kriegsfall haben wir nicht die Wahl zwischen Gut und Böse, sondern zwischen einem Übel (töten zu müssen, um Leben zu schützen) und einem meines Erachtens noch grösseren Übel (das Töten ändern zu überlassen). Beides entspricht nicht der Bergpredigt. Gerade deshalb ist es unsere Aufgabe, alles uns Mögliche zur Kriegsverhü-

tung beizutragen, wozu nach meiner Überzeugung als ein Mittel unsere Verteidigungsarmee dient. Aber wenn der Soldat einmal auf andere Menschen schiessen muss, wird er unweigerlich schuldig. Man leistet der Sache unserer Landesverteidigung einen Bärendienst, wenn hier (dazu noch im Namen der Bibel!) irgend etwas verharmlost wird.

Fpr Hptm Chr. Müller

ASMZ-Motto der Nr. 6/82

Das Motto ist ja so als allgemeine Aussage richtig. «Autorität wirkt immer durch Personen. Alles übrige ist Herrschaft.» Aber was ist, wenn jemand die Autorität annimmt und die Herrschaft ablehnt? Setzen wir den konkreten Fall. Nehmen wir konkret geistige Autorität und geistige Herrschaft an. Letzteres wird als Herrschaftsideologie abgelehnt, jetzt ist die persönliche Autorität befreit.

Das Spiel ist alt, so alt wie die Notwendigkeit zu beherrschen, was man als Autorität vertritt, oder die Autorität wird zur gauklerischen Willkür. Schon Platon schrieb: «... was es heute für ein Unheil ist mit dem dialektischen Denken, so wie es betrieben wird.» Und weiter: «Es ist Dir doch gewiss nicht entgangen, dass die jungen

Burschen, wenn sie das Diskutieren frisch gekostet haben, wie mit einem Spielzeug damit umgehen. Sie brauchen sie jederzeit zur Widerrede, und indem sie die nachahmen, von denen sie widerlegt werden, widerlegen sie selbst wieder andere und freuen sich dabei wie junge Hunde, wenn sie jeden, der in ihre Nähe kommt, mit ihrem Diskutieren packen und zerren können.» (Platon, Der Staat, Zürich 1950, S. 389 und 392).

Autorität durch Nachahmung anderer zu gewinnen ist heute noch das Mindeste, was man von der Ideologie der Länder des real existierenden Sozialismus sagen kann, korrumpiert wie sie ist. Gebunden ist diese Ideologie aber nicht, und es handelt sich um keinen Allotria junger Burschen, sondern um gezielte Zersetzungsangriffe. An was diese Ideologie gebunden ist, hat schon Trotzki formuliert: «Das behalten wir uns von Fall zu Fall selber vor». Schlimmer noch heute, da hält man sich bereits für die grosse Abdeckerei, in der der Kadaver des Überbaus – und nicht bloss der des herrschenden Überbaus, sondern an sich und überhaupt – zu dem Leim verkocht wird, den man den Vögeln streicht.

Dafür gibt es auch bei Xenophon das Beispiel des berufsmässigen Tak-

tiklehrers Dionysodoros, der zusammen mit seinem Bruder Ethydemos aus Platons «Ethydemos» bekannt ist: beide treten als eine Art geistige Zauberkünstler auf, ihre Spezialität ist aber der Unterricht in der Kriegswissenschaft. Vergleichen Sie dazu auch Xenophons «Memorabilien» III 1 und Breitenbachs Standardarbeit «Xenophon von Athen» Realencyclopädie des Altertums 1805.

Mit der persönlichen Autorität verhält es sich so wie es sich mit der Taktik verhält; Taktik ohne Strategie verkommt zur Taktiererei. Wie die Autorität ohne Überbau zur Lumperei verkommt.

Natürlich ist Ihr Motto eine allgemeine Wahrheit. Aber eben deshalb muss man mit einer solchen Wahrheit ohne konkreten Bezug vorsichtig sein, sonst findet man sie unversehens mit einer ganz anderen Dialektik gefüllt, als man zuvor gedacht hat. Ohne «konkrete Analyse der konkreten Situation» ist dem bestimmten Taktiklehrer- und Dialektikertyp direkt in die Hand gespielt.

H. Brune, Mannheim ■

BANK JULIUS BÄR ZÜRICH

&

LONDON

Bank Julius Baer & Co. Ltd., London
3 Lombard Street, London EC3V 9ER

LO8201